

Predigt

über:

Jesaja 66,10-14

Thema:

Ganz bei Trost sein

Stadthagen, 22. März 2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen.

Liebe Gemeinde, Ich besuchte eine alte Dame. Sie war Ende 80 vielleicht schon über 90. Sie lebte in einem Seniorenheim. Sie hatte keine Angehörigen mehr und zeigte Anzeichen von Demenz. Wir saßen in einer Sitzecke im Aufenthaltsraum. Sie war sehr unruhig. Es wurde deutlich, dass sie nicht wusste, wo sie war und was sie an diesem unbekanntem Ort sollte. Ich versuchte, sie zu beruhigen.

Zwischendurch saß sie wieder in sich versunken, mit leerem Blick da. Ich wusste nicht, wie wir ins Gespräch kommen könnten.

Schließlich fragte ich: An wen erinnern Sie sich denn gerne? An wen denken Sie häufig zurück? Ich hoffte, sie würde mir vielleicht etwas von ihrem Mann oder ihrem Sohn erzählen. Aber nein. Auf einmal sah sie mich mit leuchtenden Augen an und sagt: „*Meine Mutter! Meine Mutter war eine Perle!*“

Ich denke, sie sehnte sich nicht nach ihrer Mutter als erwachsene Frau, die sie vermutlich bis zum Tod begleitet hat. Sie sehnte sich auch nicht nach der Mutter als Freundin. Ich denke, in der Unsicherheit und Hilflosigkeit, in der sie sich jetzt als alte Frau befand, sehnte sie sich nach der Mutter, die bei ihr war, als sie klein war;

die sie auf den Arm genommen hat;
 bei der sie sich auf dem Schoß zusammenrollen konnten;
 die Mutter, die in der Nacht kam und die Geister vertrieb;
 die Mutter, die den Schmerz vom Knie wegpusten konnte;
 die Mutter, die immer da war, wenn sie rief und in deren Armen alles Unheil und aller Kummer weniger schwer waren;
 die Mutter, deren Hand sie greifen konnte und sich dadurch sicher und geborgen fühlte, auch wenn alles herum unsicher und unbekannt war.

An diese Begegnung musste ich bei dem Predigttext für den heutigen Sonntag denken. Da lesen wir unter anderem in Jesaja 66,13: Gott spricht:

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66,13)

Ich gebe zu: Das ist ein gewöhnungsbedürftiges Bild von Gott, oder? Ich ahne, viele von uns stellen sich Gott anders vor. Er ist männlich, stark, - durchsetzungsstark, allmächtig. Gott hat männliche Attribute. Ich behaupte: So ist Gott den Meisten von uns vertraut.

Doch hier nun ein erweitertes, vielleicht für manchen korrigiertes Bild von Gott:

Denn dieser Vers ist eine der wenigen Bibelstellen, in denen uns die

mütterliche Seite Gottes gezeigt wird. Und das meint nun nicht, dass hier Gott dargestellt wird als schwacher Gott, also im Sinne eines doch eher überholten Rollenverständnisses von Mann und Frau: Mann = stark! Frau = schwach. Dies ist hier nicht im Blick. Auf keinen Fall.

Damals, als diese Worte Gottes durch den Propheten Jesaja gesagt wurden, da ging es nicht um ein paar kleine Wehwehchen, sondern um echte Probleme. Die Stadt Jerusalem war auch nach 80 Jahren noch ein Trümmerfeld. Die Zerstörungen der Eroberung durch die Babylonier waren noch zu sehen. Und nun kamen die Nachkommen der einst verschleppten Bewohner Jerusalems in die alte Heimat zurück. Da gab es Elend und Spannungen. Die Rückkehrer, die im Ausland geboren worden waren, hofften auf eine Zukunft in der Heimat ihrer Eltern und Großeltern. Sie kamen mit großen Erwartungen.

Doch sie trafen auf Bewohner, die sie recht kühl empfingen und sich um ihren Besitzstand sorgten: *„Die kommen da mit nichts, und setzen sich hierhin und erwarten, dass wir ihnen helfen? Wir sind doch selber im alltäglichen Kampf ums tägliche Brot!“*

In diese Situation der Unsicherheit, der Verzweiflung und der gegenseitigen Feindseligkeit hinein kommt das Versprechen Gottes *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*“ (Jesaja 66,13)

Diesen Trost brauchen wir heute am 22. März 2020 auch.
 Das es so etwas mal geben würde wie die gegenwärtige Situation,
 hätte ich nicht für möglich gehalten. Die Corona-Pandemie hat un-
 ser Land, Europa, diese Welt im Griff. Wir rufen im Internet die ak-
 tuellen Fallzahlen auf und fühlen uns einfach nur hilflos. Dankbar
 wären wir, wenn endlich die Fallzahlen nicht weiter steigen würden.
 Virologen sagen voraus, dass das aber noch dauern wird. Und was
 ist, wenn ich, meine Familie betroffen sind?
 Diese Tage lassen uns spüren: Wir haben nicht alles im Griff.
 Wir erleben bei uns eine große Verunsicherung.

Die Gruppe Silbermond hat ein Lied mit dem Titel: „*Irgendwas
 bleibt*“ geschrieben. Sie können es sich auf <http://youtube.com> an-
 hören:

(Irgendwas bleibt)

Sag mir, dass dieser Ort hier sicher ist
 Und alles Gute steht hier still
 Und dass das Wort, dass du mir heute gibst,
 Morgen noch genauso gilt

Diese Welt ist schnell und hat verlernt beständig zu sein
 Denn Versuchungen setzen ihre Frist
 Doch bitte schwör, dass wenn ich wieder komm,
 Alles noch beim Alten ist

Gib mir'n kleines bisschen Sicherheit
 In einer Welt in der nichts sicher scheint

Und gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt

Und gib mir einfach nur'n bisschen Halt
 Und wieg mich einfach nur in Sicherheit
 Hol mich aus dieser schnellen Zeit
 Nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit

Gib mir was, irgendwas, das bleibt

(Oh)

(Oh)

Auch wenn die Welt den Verstand verliert,
 Das Hier bleibt unberührt, nichts passiert

Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit
 In einer Welt in der nichts sicher scheint
 Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt

Gib mir einfach nur ein bisschen Halt
 Und wieg mich einfach nur in Sicherheit
 Hol mich aus dieser schnellen Zeit
 Nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit

„Gib mir was, irgendwas, das bleibt“

erinnern Sie sich an die drei Weisen aus dem Morgenland?
 Sie waren auch unsicher. Sie sahen den Stern. Sie wussten zu-
 nächst nicht, was er bedeutete. Sie wussten nur: Dieser Stern hat
 etwas Großartiges zu bedeuten. Sie machten sich auf den Weg.

Sie wussten nicht, was sie finden würden. So schlugen sie zunächst einen falschen Weg ein. Der Stern, er führte sie nach Bethlehem. Doch dort konnte doch der Messias nicht geboren sein. Der Stern – er irrt sich. Der Kopf sagt: es muss Jerusalem sein: der Palast. Dort kommen künftige Weltherrscher zur Welt. Sie klingelten am Palasttor in Jerusalem. Dort wurden sie rein gelassen. Dort setzten sich die Gelehrten über die alten Schriften. Schließlich fanden Sie die Lösung im Alten Testament.

Sie kennen alle, wie die Geschichte weiterging. Sie sattelten ihre Kamele und nach 2 Stunden erreichten sie das 10 KM entfernte Dorf Bethlehem. Und da war auch wieder der Stern. Und da war das Kind in der Krippe, der Messias. Jesus Christus.

Wäre doch super, wenn wir auch so einen Stern hätten, der uns leitet. Ein Stern, dem wir absolut vertrauen könnten. So ein Wegweiser für das Leben: So ein Navigationsgerät, das uns verspricht: *„Im Juli ist alles überstanden. In einem Jahr redet niemand mehr über Corona.“*

Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit
In einer Welt in der nichts sicher scheint
Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt

Gott verspricht uns:

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66,13)

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Mutter? Wie tröstet eine Mutter? Ich muss an drei Szenen denken:

1. Sie kommt zur Hilfe!

Das Entscheidende ist: Sie kommt – sie ist da! Ihr Dasein ist der Trost. Bei der Mutter fühle ich mich wieder sicher, geborgen aufgehoben. Ihre Nähe, Ihre Stimme, ihr Geruch – alles ist mir vertraut. Sie gehört zu mir und ich zu ihr.

So tröstet Gott! – ER kommt! ER kommt uns zur Hilfe – und ER kommt selbst – uns ganz nah. Er will mit uns auf Tuchfühlung kommen.

Das erinnert mich an Weihnachten.

Wir denken daran: Vor 2000 Jahren kam Gott zu uns – verletzlich, klein und hilflos. Jeder kann zu ihm kommen. Mit Jesus erzählt uns Gott: „Ich will dir nahe sein. Ich will bei dir sein, wenn du nicht mehr kannst; wenn du im Leben unsicher bist; wenn die Welt voll Corona ist. Ich will dich tragen, dich begleiten, dich nie alleine lassen. Und wenn du mir schlaflose Nächte mit deinem Leben bereitest, wenn du mir aus den Händen gleitest, dann will ich auch für dich da sein – rund um die Uhr.

In den Psalmen lesen wir das so: „*Siehe – der Hüter Israels schläft*

und schlummert nicht.“ Gottes Nähe – seine bedingungslose Nähe ist der Trost, der uns wieder Luft zum Atmen gibt.

Wie tröstet eine Mutter? 1. Sie kommt zur Hilfe!

2. Wie tröstet eine Mutter?

Sie gibt Zuspruch!

Eine Mutter erlebt wohl als erste, wenn das Kind etwas bedrückt. Denn sie kennt ihr Kind genau. Sie weiß, wie es tickt. Sie findet den richtigen Ton, damit sie das Herz des Kindes erreicht und hilft. Sie gibt Zuspruch. *„Ist schon gut - ich bin doch da!“* *„Hab’ keine Angst mehr – ich bin da!“* Trösten heißt Zuspruch geben!

Übrigens: 365 mal lesen wir in der Bibel ein *„Fürchte dich nicht“*. Also für jeden Tag - auch für 2020 - gibt es das Trostwort, den Zuspruch Gottes für uns: *„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir!“* *„Fürchte dich nicht, du gehörst zu mir!“* *„Fürchte dich nicht, ich stärke dich und ich helfe dir durch!“*

Immer wieder haben Menschen gerade in schweren Zeiten ihres Lebens erfahren, dass die Bibel ein Trostbuch ist.

Mütter trösten ihre Kinder häufig auch mit den Worten: *„Es ist alles gut! Alles ist in Ordnung!“*

Dabei ist es so, dass Mütter oft so tun, als wenn alles in Ordnung wäre. Zugleich wissen sie genau, es ist nichts in Ordnung. Dennoch trösten sie ihr Kind so: Alles wird gut.

Sie nehmen damit alle Unsicherheit auf ihre eigene Schultern und werden nun versuchen, dass für das Kind alles Gut wird. Das ist Liebe.

So ist Gott zu uns. Auch wenn längst nicht alles wirklich gut ist, er nimmt alle Unordnung unseres Lebens auf seine Kappe. Das ist Liebe. Dieser unglaublich liebevolle Zuspruch: Ich bin für dich da: Wie tröstet eine Mutter? Sie gibt Zuspruch!

3. Wie tröstet eine Mutter?

Indem sie schon weiter sieht,

Eine Mutter behält den Überblick.

Da sehe ich das gestürzte Kind mit dem aufgeschlagenen Knie. Es sitzt auf dem Schoß der Mutter. Das Kind sieht nur das kaputte Knie, spürt die Schmerzen und ist in dieser Not ganz gefangen. Die Mutter aber tröstet, denn sie sieht jetzt schon – trotz des blutenden Knies über diese Wunde hinaus – während das Kind noch total im Schmerz der erlittenen Wunde weint.

Sehen Sie, weil die Mutter weiß, dass die Wunde heilen wird, kann sie ihr Kind trösten – sie sieht das jetzt schon in einem weiteren Horizont – sie sieht schon vom guten Ende her auf die Wunde und ihr

Kind.

So ist Gottes Trost für uns. Gott sieht unser Leben immer schon komplett. Auch diese Welt. Auch diese Pandemie. Er sieht unser Leben immer schon bei sich aufgehoben – jetzt schon.

3. Wie tröstet eine Mutter? Indem sie schon weiter sieht.

Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit
In einer Welt in der nichts sicher scheint
Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt

Liebe Gemeinde, ich wünsche dieser Welt, unserem Land, jedem von uns – Sicherheit in einer Welt, in der nichts sicher scheint. Etwas, was bleibt:

Was bleibt?

Das versprechen Gottes, dass er bei uns bleibt – ganz nah, egal wie sehr wir uns verlaufen haben.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66,13)

Dann sind wir ganz bei Trost. Amen

Und der Frieden Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

